

druck gewonnen, als sei sie sehr materiell veranlagt, sozusagen versessen aufs Geld...?"

"Aber, Bernd, um Gottes willen, wie kommst du auf diese lächerliche Annahme?"

Der Ton, in dem Helbing diese Worte mehr herausstößt als spricht, drückt so sehr vorwurfsvolle Zurechtweisung aus, daß er dem Freund damit allein schon eine erschöpfend verneinende Antwort gibt.

Das scheint Bernd entschieden zu erleichtern.

"Hm..." sagt er, "es ist mir sehr lieb, daß du diesen meinen Gedanken für so völlig abwegig hältst. Er hat mich bedrückt... gequält, mir allerhand zu schaffen gemacht... Weißt du, wenn man so in des Wortes wahrster und schmerzlichster Bedeutung im Dunkeln tappt, gerät man unversehens in ein Labyrinth..."

"Ja, aber woher nimmst du denn überhaupt auch nur die Spur eines Anlasses zu diesem unmöglichen, beleidigenden Argwohn?" kann Helbing sich nicht beruhigen.

"Ach, das kam so. Da ist doch Dina behördlicherseits vom Tode eines ihr übrigens völlig unbekanntem Veters ihres verstorbenen Vaters verständigt worden, nach welchem sie als einzige, beziehungsweise letzte Anverwandte erbberechtigt ist. Die gesamte Hinterlassenschaft des pensionierten Schullehrers Mathesius aus Wernigerode beziffert sich nach Abzug der Begräbniskosten und Ebnung sonstiger kleiner Zahlungen auf etwa 1200 Mark. Eine Summe, auf die meiner Meinung nach seitens meiner Frau unbedingt zugunsten der sicherlich recht bedürftigen Schule oder Wernigeroder Gemeinde zu verzichten wäre. Aber nein! Dina erklärt mir zu meinem nicht geringen Erstaunen — um hier kein anderes Wort zu gebrauchen — mit aller Entschiedenheit, daß sie fest entschlossen sei, diese Erbschaft unbedingt anzutreten."

"Ich will gern zugeben, daß das Verhalten deiner Frau in dieser Erbschaftssache so seltsam ist, daß ich im Augenblick auch keine Erklärung dafür finde. Das ändert aber nichts an der unumstößlichen Tatsache ihrer über jeden Verdacht und allen trügerischen Schein erhabenen menschlichen Qualitäten..." Helbings starke innere Bewegung zittert in seiner Stimme.

Der andere nickt vor sich hin.

"Mein lieber Franz, ein halber Mensch wie ich verfällt allzu leicht in Irrtümer; fehlt ihm doch so unendlich viel zur richtigen Beurteilung von Menschen und Dingen..."

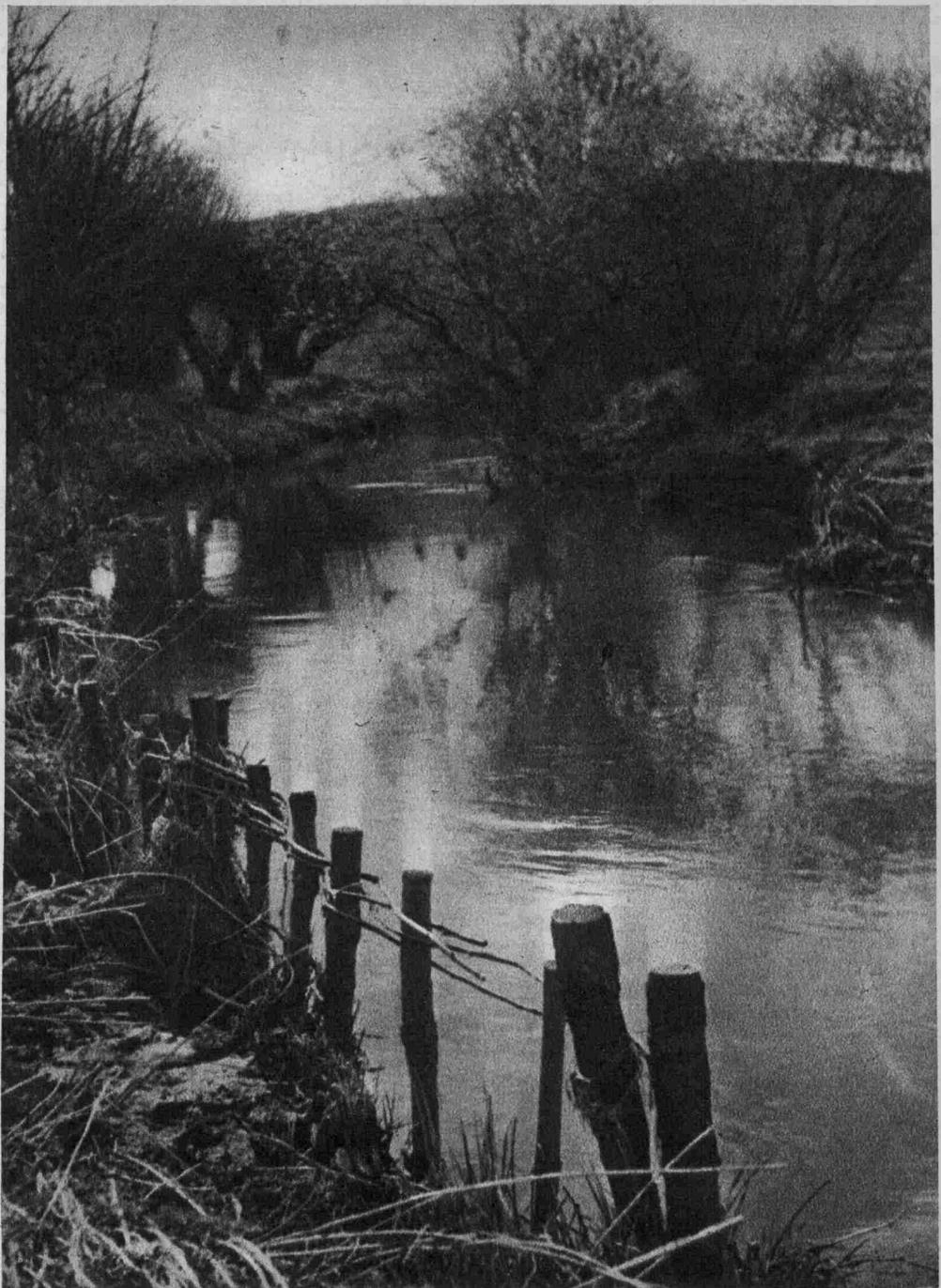
"Bernd..." will Helbing beschwichtigen.

"Es ist schon gut, alter Junge," wehrt der Blinde mit freundlicher Bestimmtheit ab. "Mir geht es dabei noch gar nicht so schlecht. Hab das dankbar anerkannt, große Glück, einen Freund zu besitzen, der mir zu dem Geschenk seiner Treue auch noch seine Augen leiht. So wird mir also immerhin geborgt, was ich brauche und Erkenntnis doch vermittelt.... Das ist gut und schön."

Erschütterung macht Helbing stumm.

Eine Pause der Verhaltenheit entsteht. Dann bittet der Blinde:

"Jetzt könntest du das Radio aber wieder einstellen, Franz..."



VICTOR DUHR

HERBSTSTIMMUNG

4. Preis unseres Photo-Wettbewerbes „Das beste Herbstbild“.

Helbing dreht an den Knöpfen des Geräts.

Musik rauscht auf und senkt sich in die bereiten Gemüter der Menschen, sämftigt den Aufruhr ihrer Empfindungen, gießt Trost, Hoffnung und Freude in ihre Herzen, spendet Ruhe, Frieden und Vergessen...

Beethovens Leonoren-Ouvertüre triumphiert...

\*\*\*

Bevor Helbings Gedanken dennoch rätselnd um Blandinens merkwürdige Einstellung zu Geld und Geldeswert kreisen können, wird ihnen eine andere Richtung gewiesen, in der sie restlos aufgehen.

Dozent Fehner ist in Berlin eingetroffen und hat sich sogleich telephonisch bei ihm gemeldet.

Ungesäumt hat er Blandine davon benachrichtigt mit der Bitte, gegenwärtig zu sein, wenn er Bernd die notwendigen Eröffnungen macht.

Mit überraschender Ruhe hat sie der Blinde aufgenommen. Ob diese Ruhe gewaltsam erzwungen oder tatsächlich ein getreuer Spiegel seiner Empfindungen war, haben weder der Freund noch die Frau zu durchschauen vermocht.

Und nun findet in Bernds Zimmer die entscheidende ärztliche Untersuchung statt. Nur Helbing ist zugegen, während Fehner, der feine Psychologe, seine Anwesenheit nach Möglichkeit in die Form eines gewöhnlichen Besuches zu kleiden versucht. Seine warme Stimme findet im Plauderton gute Worte, die das seelische Gleichgewicht wahren, indes die Geschicklichkeit seiner ebenso exakt wie leicht arbeitenden Chirurgenfinger kein